

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 19 (1925)
Heft: 12

Artikel: Zur Weltlage : Ueberblick und Ausblick
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden, ohne dabei auf den Beifall oder Tadel der Menschen zu achten und wir könnten uns denken, dass jede öffentliche Aufmerksamkeit auf ihr Tun ihnen unlieb wäre. Aber wir fühlen uns verpflichtet, diesen Männern zu zeigen, dass sie ihren schweren Kampf nicht allein kämpfen, sondern dass es auch unser Kampf ist und dass, wie wir genau wissen, auch in unserem Volke viele Männer und Frauen in Dankbarkeit und Hochachtung zu ihnen stehen.

Das Komitee der schweizerischen Zentralstelle für Friedensarbeit:

Alfred Bietenholz-Gerhard, Riehen-Basel; Pierre Ceresole, Zürich; Alice Descoedres, Genève; Karl v. Greyerz, Bern; Klara Honegger, Zürich; Marie Lanz, Bern; Gerold Meyer, Zürich; Hélène Monastier, Lausanne; Leonhard Ragaz, Zürich; Clara Ragaz, Zürich; Annemarie Sauter, Zürich; Clara Waldvogel, Neuenburg.

Zur Weltlage

Ueberblick und Ausblick.

Die nahende Jahreswende fordert uns wieder dazu auf, die Weltlage, wie sie sich uns in diesem Augenblick darstellt, als Ganzes und zugleich nach den Beziehungen ihrer verschiedenen Aspekte zu einander und zum Ganzen ins Auge zu fassen, uns nach dem Ergebnis der Entwicklungen des Jahres und den sich uns darbietenden neuen Aufgaben zu fragen. Einige grosse Weihnachtsgedanken mögen sich dabei von selbst auch einstellen.

Eine Jahreswende ist freilich oder scheint doch etwas sehr Aeusserliches und Zufälliges, etwas, was bloss der Kalender herbeiführt, nicht der organische Sinn der Geschehnisse; etwas, was, mit Bergson zu reden, mehr mit dem temps-espace, der chronologischen Zeit, der Uhr-Zeit, als mit der durée réelle, dem innern Sinn, dem Schöpfungssinn der Entwicklung, dem wahren Werden, zu tun hat. Aber wenn dies auch im allgemeinen zutreffen mag, so, wie ich glaube, doch nicht dieses Jahr. Diesmal stehen wir vor einem gewissen Abschluss, hinter dem sich neue Perspektiven auftun. Es ist in der Tat auffallend, wie stark sich im Laufe dieses Jahres das Angesicht der Menschenerde verändert hat. Die Geologen wissen davon zu sagen, was für ungeheure Revolutionen die äussere Gestalt der Erde im Laufe der Zeiten erfahren hat und was für zwar kleinere, aber doch wichtige sie unaufhörlich erfährt. Aber für jene

nehmen sie riesige Zeiträume in Anspruch und diese mag vielleicht eine ganze Generation kaum beachten, im Menschenwesen jedoch kann ein Jahr eine ganze Revolution bewirken, die augenfällig genug hervortritt.

Das scheint mir auf das Jahr 1925 zuzutreffen. Versuchen wir, es uns in den Hauptzügen klar zu machen und zwar so, dass wir wieder gleichsam von aussen nach innen, von den mehr sichtbaren und einfachen zu den weniger deutlichen, sich vielleicht im Chaos der Zeit verbergenden und doch nicht weniger wichtigen, vielleicht sogar — *sub specie aeterni*¹⁾ — viel wichtigeren Tatsachen fortschreiten.

1. Die politische Lage.

a) Um die politische Lage zu skizzieren, möchte ich von — den „Neuen Wegen“ ausgehen. Diese haben in der ersten Nummer des Jahrganges in der Rubrik „Zur Weltlage“ unter dem Titel: „Gefahr im Verzug — alle Mann auf Deck!“ zwei Tatsachen beleuchtet: die Behauptungen über die deutschen Kriegsrüstungen, die das Morgansche Gutachten aufstellte und die Giftgasmethode eines allfälligen neuen Krieges. Die Schlussfolgerung war, dass sowohl die wirkliche und unbestreitbare Tatsache des Giftgaskrieges als die behauptete der geheimen deutschen Rüstungen einen neuen Kreuzzug gegen den Krieg zur Folge haben müssten. Diese Schlussfolgerung schien gewissen Leuten unlogisch, nach ihrer Logik hätte geschlossen werden müssen: „Vermehren wir also die eigene Rüstung!“ Es gibt offenbar in solchen Dingen eine doppelte Logik, eine des militaristischen und eine des antimilitaristischen Denkens. Jede hält die andere für unsinnig und eine neue Logik erscheint natürlich leichter als verkehrt, denn eine altgewohnte. Aber ich darf nun wohl, ohne Rechthaberei und Prahlerei, im Dienste der Sache, darauf hinweisen, dass die antimilitaristische Logik diesmal ganz auffallend und grossartig triumphiert zu haben scheint. Denn das Ende des Jahres, dessen Anfang unter dem Doppelzeichen „Morgan“ und „Giftgas“ stand, steht unter dem Zeichen „Locarno“. Es ist wirklich zu einem solchen Kreuzzug gekommen, und zwar zu einem, der nun schon ein „Wunder“ ist; denn er ist ausgerechnet von den dazu scheinbar am wenigsten Berufenen, den Diplomaten, begonnen und zu einem siegreichen Ende geführt worden.

Das ist in der Tat einer der hervorstechendsten Züge der Weltveränderung, die das Jahr gebracht hat: ein unerwarteter Ruck, ein ganzer Sprung vorwärts im Kampf gegen den Militarismus und in der Besiegung des Krieges. Es ist etwas wie eine Permutation in der Entwicklung, ein plötzliches Hervorspringen eines neuen Genus. Europa ist mit Locarno unter das Friedens-

¹⁾ Unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit.

zeichen getreten. Das darf man doch wohl ohne Uebertreibung sagen, auch wenn man mit aller Vorsicht bedenkt, was noch alles zu leisten und zu überwinden ist, bis dieses Zeichen herrschen wird. Das „Friede auf Erden“ ist seit Weihnachten 1913 und vielleicht noch viel weiter zurück, vielleicht, ich wage die Behauptung, seit dem Engelgruss von Bethlehem, noch nie mit einem solchen Glanz möglicher, ja naher Verwirklichung über einen grossen Teil der Menschheit gegangen. Man darf es doch wohl spüren, dass die Mauern der ehernen Höllenstadt des Militarismus und des Krieges wanken. Und dies geschieht vor dem — recht verstandenen — Kommen Christi.

„Er naht und die Altäre
Der Götzen stürzen ein.“

Auch in der Schweiz ist, wie die „Neuen Wege“ an fortlaufenden Erfahrungen immer wieder gezeigt haben, der Fortschritt dieses Kampfes deutlich. Was noch vor kurzem die als halb wahn-sinnig betrachtete Meinung und Botschaft Weniger war, beginnt allenthalben die Massen zu beunruhigen und dringt als unwiderstehliche Wahrheit durch die Breschen und Ritzen in den Mauern der alten Denkweise.

Wenn das wahr ist, dass im Jahre 1925 mitten aus dunkelster Nacht wenigstens in einer Hauptsache das Licht der Verwirklichung des Sehns der Völker, der Weissagung der Propheten und des Gesanges der Engel ob der Krippe zu Bethlehem aufgeleuchtet ist, dann ist 1925 ein grosses Jahr, dann werden künftige Geschichtsschreiber dieses Jahr als eine Art Wunder und Wende in der Geschichte betrachten, und der Erzengel, der am Fusse des Welthrones in einem ganz anderen Sinne als jene das Buch der Geschichte schreibt, irdisch Grosses für klein, irdisch Kleines für gross erachtend, wird, diesmal ein Zusammenfallen von Himmel und Erde feststellend, es eintragen in das Buch der Siege des Gottesreiches.

Mit dieser Entwicklung hängen zwei weitere Tatsachen zusammen.

Da ist einmal die ganz deutliche Stärkung des Völkerbundes. Er steht nun doch wohl, allen willigen und widerwilligen Zweiflern zum Trotz, gefestigt und gesichert da und mit ihm die Tatsache der fortschreitenden politischen, sozialen und kulturellen Organisation der Menschheit als einer Einheit. Es ist eine Bewegung, die von allen Seiten her gewaltig andringt, oft ohne formelle Beziehung zum Völkerbund und doch im engsten innern Zusammenhang damit; denn, wie wir schon so oft gesagt, der Völkerbund ist viel mehr eine Idee (die Idee einer einigen Menschheit), ein Prinzip (das organisierende Prinzip einer neuen Völkerordnung) als

eine Einrichtung oder eine Summe von solchen. Was aber den Völkerbund im engeren Sinne betrifft, so hat er eine grosse Stärkung bekanntlich durch zwei Ereignisse gefunden: durch die rasche Auslöschung des schon entbrannten griechisch-bulgarischen Krieges und den nun wohl gesicherten Eintritt Deutschlands, dem man unter dem neuen Zeichen doch mit viel weniger Sorge als vorher entgegensehen darf. Man beobachtet den Eindruck, den diese Entwicklung auf Amerika einerseits und Russland anderseits macht. Amerika (womit immer die Vereinigten Staaten von Nordamerika gemeint sind, Kanada und Südamerika machen längst mit), das mit dem Völkerbund schon lange in vielen Aufgaben zusammenarbeitet, wird doch wohl zum mindesten dem Internationalen Gerichtshof in Bälde beitreten; den halte ich aber für die wesentlichste Form des Völkerbundes und er wird es namentlich in dem Sinne sein, wie die Amerikaner selbst ihn auffassen und auffassen werden. Amerikanische Kenner versichern uns, dass dann aber der völlige Anschluss Amerikas wahrscheinlich nicht lange auf sich warten lassen werde.¹⁾ Dass Russland sich sein Verhältnis zum Völkerbund neu überlegt, scheint offenkundig. Der Sozialismus endlich wird ihn immer mehr zu einem Werkzeug und Ausdruck seines Ideals machen, wie denn die Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale schon lange aufs engste mit ihm verbunden ist und zusammen arbeitet.

Wenn mit allen diesen Entwicklungen die neue einheitliche Organisation der Menschheit auf Grund eines immer klarer hervortretenden neuen Ideals zur Tatsache geworden ist, so auf der andern die *Einigung Europas*. Obschon wir noch nicht die „Vereinigten Staaten von Europa“ als eine staatliche und rechtliche Form vor uns haben und sie vielleicht noch lange nicht haben werden (vielleicht sogar nicht haben sollen!), so scheint mir doch von einem einigermaßen erhöhten Standpunkt aus Europa schon heute als eine Einheit und zwar nicht nur eine geographische, die vielleicht sogar in die Brüche geht (insofern als man nun geneigt ist, Russland als „Eurasien“ davon zu trennen), vor uns zu

¹⁾ Ich benutze diese Gelegenheit, um auf eine ausgezeichnete Schrift unseres Freundes Kirby Page: *An American Peace Policy* („Eine amerikanische Friedenspolitik“) hinzuweisen. Diese Schrift ist geeignet, diejenigen unter uns etwas zu trösten, denen das Bild Amerikas in der letzten Zeit sehr trüb geworden ist. Die besseren Kräfte sind drüben auch am Werke, auch wenn sie sich manchmal in etwas anderer Form äussern als bei uns. Wir erhalten auch durch Kirby Page, der selbst ein warmer Freund des Völkerbundes ist, einen besseren Einblick in die Motive, die gerade idealistische und pazifistische Amerikaner bisher mit mehr oder weniger Recht von diesem abgehalten haben. Die Schrift ist eine ebenso realistische als glaubensvolle Darstellung einer möglichen Organisation der Welt (nicht bloss Amerikas) für den Frieden. Vom gleichen Verfasser stammt die ebenso ausgezeichnete zusammenfassende Schrift „Der Krieg“.

liegen. Eine gewisse Organisation dieser Einheit noch über die vorhandenen Ansätze hinaus wird gewiss mit jedem Jahr weiter wachsen. Paneuropa ist in irgend einer Form ganz sicher unsere Zukunft. Muss es auch sein!

Dieser Zusammenschluss Europas wird vor allem auch bewirkt durch den sich steigernden Gegensatz, in den es zu den andern Erdteilen, zu Asien und Afrika einerseits und zu Amerika anderseits tritt. Und hier stossen wir auf einen neuen mächtigen Zug der Weltveränderung, die uns dieses Jahr gebracht hat. Nachdem die Notwendigkeit einer auf einem neuen Boden vor sich gehenden Auseinandersetzung mit Asien und Afrika vielen schon lange klar geworden war, ist sie uns nun wie durch einen gewaltigen Ruck näher, sehr nahe gebracht, so dass vor allem dadurch, als wie durch eine geologische Revolution im Bereich der Menschenwelt, das Bild der Erde verändert wird. Die Ereignisse in China, die denen in Aegypten folgten, wie die in Marokko und Syrien¹⁾ haben bloss mit blutigen Flammen eine Entwicklung beleuchtet, die auch sonst sich dem Blicke der Nachdenklichen aufdrängte. Auf diesen erweiterten Schauplatz wird nun wohl die Geschichte ihr Theater verlegen, und eine gewisse Liquidation der europäischen Probleme bedeutet auch eine Vorbereitung dafür. Hier muss es zu einem zweiten, noch viel gewaltigeren „Locarno“ kommen. Doch davon nachher.

b) Ich habe bis jetzt vorwiegend die weltpolitische Lage ins Auge gefasst. Aber das Bild wäre gar zu unvollständig und vielleicht auch etwas zu hell, wenn wir nicht auch auf einen Zug achten, der gerade in diesem Jahre innerhalb der einzelnen Völker, bei den einen mehr, bei den andern weniger, hervorgetreten ist, und freilich auch einen Weltcharakter angenommen hat: das ist die Krise der Politik überhaupt, insbesondere die der Demokratie. Sie wird grell beleuchtet durch die in diesem Jahre noch stärker in den Vordergrund getretene Erscheinung des Faschismus, die an Aktualität beinahe die des Bolschewismus, ihres Zwillingsbruders, übertrifft. Beide Erscheinungen weisen auf einen tiefgehenden gesellschaftlichen Auflösungsprozess hin. Die „Neuen Wege“ haben in immer neuen, kürzeren oder längeren,

¹⁾ Ich habe bisher mit dem Urteil über die Ereignisse in Syrien und Marokko zurückgehalten, weil ich mich besonders in Bezug auf Marokko noch besser orientieren wollte. Aber es scheint mir nun doch klar, dass an beiden Orten schwere europäische Schuld vorliegt und dass in Syrien besonders das Vorgehen des Generals Sarrail unverantwortlich war. Die Beschiessung von Damaskus scheint in der Tat in Bezug auf Brutalität und Torheit, namentlich aber auf verhängnisvolle Tragweite, in die Nähe des Blutbades zu rücken, das ein englischer Militär, Dyer, zu Amritsar in Indien seinerzeit angerichtet und das die Engländer Indien kosten könnte.

konkreten oder prinzipiellen Ausführungen die Tragweite und den letzten Sinn dieser seltsamen Erscheinungen, besonders auch des Faschismus, zu erhellen versucht, aber ich bin weit davon entfernt, zu meinen, dass ihnen dies schon völlig gelungen sei. Denn diese Erscheinungen weisen in zu grosse Weiten und Tiefen. Auch sie bedeuten, obwohl sie uns unlieb sind, auf den Anbruch eines neuen Zeitalters, denn auch sie gehören zu dem Chaos, das einer neuen Schöpfung vorausgeht. Wir werden sie weiter bedenken, weiter mit ihrem Sinne ringen müssen.

Nur auf Einen Punkt möchte ich hier noch den Finger legen. Hinter Faschismus und Bolschewismus steht unter anderem das Problem des Staates. Dass es in eine neue Phase getreten ist, scheint mir klar. Auch die weltpolitischen Entwicklungen, die ich dargestellt und die sozialen, ethischen, religiösen, die ich darstellen werde, deuten nach der gleichen Richtung. Die Richtung heisst, nach meiner Ueberzeugung, um ein aktuelles Stichwort einen Augenblick zu brauchen: A b b a u d e s S t a a t e s — und dies trotz dem Faschismus, der bloss ein letztes Aufflammen einer sterbenden Sache ist und übrigens durch seine ganze, mehr ordensmässige Organisation auch selbst über den Staat hinausweist.

c) Wir müssen sofort auf den Faschismus zurückkommen, zum Abschluss dieses ersten Abschnittes meiner Betrachtung der Weltlage aber noch ein Wort von den A u f g a b e n sagen, die sie uns stellt.

Ich will nur in Kürze und eigentlich bloss beispielshalber einige andeuten, die sich besonders aufzudrängen scheinen.

1. Für Europa selbst scheint mir der Kampf gegen den Krieg und Militarismus und für die innere und äussere Einigung Europas die zentrale Aufgabe zu sein. Was sie alles einschliesst, ist in diesem Jahrgang der „Neuen Wege“ für unsern Zweck genügend gezeigt worden. Der Endkampf gegen das Reich der Gewalt, so weit er sich in Krieg und Militär konzentriert, steht als riesige Aufgabe vor uns. Er mag trotz allem Erreichten noch furchtbar sein, aber wir grüssen ihn.

2. Selbstverständlich wird die Auseinandersetzung mit Asien und Afrika damit parallel gehen und gehen müssen. Das Ziel ist hier, dass sie u n b l u t i g geschehe und zu einer neuen Stufe der Menschwerdung des Menschen führe. Auch hierin haben wir die einzelnen Aufgaben und Ziele oft erörtert. Besonders gross steigen wieder das Rassen- und Religionsproblem vor uns auf.

3. Was aber die Krisis der politischen Ideen und Lebensformen betrifft, so führt sie zu der Aufgabe, eine neue Grundlegung für das Gemeinschaftsleben der Menschen

überhaupt und im besonderen für die Demokratie, die eine ewige Wahrheit bleibt, zu gewinnen.

Diese Aufgabe aber weist uns durch die innere Dialektik der Sache weiter, zunächst zu der

2. sozialen Lage.

Was die soziale Lage betrifft, so hat sie im Laufe dieses Jahres bei weitem nicht solche Permutationen erlebt, wie die weltpolitische. Doch treten auch hier einige Züge von Wichtigkeit besonders hervor. Gewiss ist und durch die Erfahrungen dieses Jahres bestätigt, dass die gewaltige Gärung auch auf diesem Gebiete, das manche voreiligerweise schon beruhigt glaubten, unaufhaltsam vorwärts geht. Wenn nicht alles trügt, so wird eine gewisse Liquidation der mehr politischen Probleme (im engeren Sinne des Wortes) auch eine Vorbereitung zu einem neuen Akutwerden der sozialen bilden. Dass übrigens auch die weltpolitischen Entwicklungen sehr stark mit sozialen Faktoren verbunden sind und zum Teil durch sie bestimmt werden, ist auf alle Weise klar. Das galt von dem Dawesplan, gilt von Locarno, gilt von der Bewegung auf die Vereinigten Staaten von Europa hin und gilt, wie besonders der Aufsatz über die „Liquidation der Kolonialpolitik“ gezeigt hat, ganz besonders von der Auseinandersetzung mit Asien und Afrika.

Was nun also die Lage unter dem sozialen Aspekt (wieder im engeren Sinne des Wortes) betrifft, so steht es selbstverständlich nicht in meiner Kompetenz, über die rein wirtschaftlichen Entwicklungen zu berichten. Auch ein Laie kann allerdings sehen, dass diese unter einem Doppelzeichen stehen: dem des immer weiter greifenden internationalen Zusammenschlusses der „Wirtschaft“ (wie man heute sagt) und dem einer starken Unsicherheit des kapitalistischen Systems. Was den zweiten Punkt betrifft, so scheinen doch manche Zeichen darauf hinzudeuten, dass die letzte und äusserste Entfaltung des Kapitalismus seinem Zusammenbruch vorausgehe. Ein solches Zeichen ist die Krise der Kohlenindustrie, besonders der englischen, die schon hart zur Sozialisierung („Nationalisation“) herangeführt hat. Ein anderes die Wirrungen, die Frankreich durchmacht. Wieder ein anderes die Erregung in der englischen Arbeiterschaft, welche die Perspektive auf eine dauernde sozialistische Regierung des englischen Weltreiches für eine nicht zu ferne Zukunft eröffnet. Ein — wenn auch vorläufig nicht in einem wünschenswerten Sinne — sozialistisch regiertes russisches und ein sozialistisch — wenn auch jedenfalls in äusserst gemässigtem Stile — geleitetes englisches Weltreich, dazu steigende Macht des Sozialismus an vielen andern Orten, das ist der Ausblick, den gerade dieses Jahr geschaffen hat. Es ist wohl kein

Zufall, dass es gerade wieder englische Stimmen aus dem bürgerlichen Lager sind, die den beginnenden, ja schon begonnenen Sturz des Kapitalismus verkündigen.¹⁾

Nach der gleichen Richtung weisen gewisse Bestrebungen der bürgerlichen Welt, wie die vom Völkerbund geplante Weltwirtschaftskonferenz und die immer mehr in den Vordergrund tretende europäische Zollunion. Diese Bestrebungen entspringen der Einsicht, dass die Privatwirtschaft auch in der modernen vertrauteten Form einfach der heutigen Lage der Dinge nicht mehr gewachsen ist und dass irgend eine Form von solidaristischer Wirtschaft notwendig wird. Der Ausblick auf eine derartige Weltwirtschaft ist grossartig und hat auch einen höheren Sinn. Die europäische Zollunion aber würde von der Materie her zur Grundlage eines einigen Europa.

So drängt sich von allen Seiten her der Sozialismus auf, freilich den Rahmen der sozialistischen Parteisysteme sprengend. Was im übrigen die sozialistischen Parteien betrifft, so ist eine Wiederbelebung ihrer Kraft auch in diesem Jahre sehr sichtbar, einzig Italien ausgenommen. Die sozialistischen Parteien haben sonst fast überall ihre Positionen behauptet oder verstärkt, ebenso die Gewerkschaften. Es geht deutlich vorwärts.

Freilich sind dabei zwei Einschränkungen zu machen.

Das sichtliche Vorschreiten des Sozialismus drängt die Klasse, die sich dadurch bedroht fühlt, zur Abwehr, unter Umständen mit Gewalt. Das ist eine Hauptwurzel des Faschismus. An dieser Stelle erheben sich neue finstere Wolken über der Welt. Nachdem die Gefahr des Völkerkrieges einigermaßen gebannt scheint, tritt die des sozialen Bürgerkrieges in verstärktem Grade wieder auf. Die Bildung von faschistischen Organisationen auch in Frankreich und sogar England, wie wir sie vor kurzem erlebten, ist ein übles Zeichen. Es erhebt sich vor uns das Bild eines Weltklassenkrieges, der mit Blut und Feuer unsere Städte und Dörfer durchtobt und die Welt vollends in Trümmer legt. Auch hier also die dunkle Stelle am hellen Bilde.

Die andere Einschränkung ist die Tatsache der grossen Zerrissenheit des Sozialismus und eines Niederganges des sozialistischen Geistes in weiten Gebieten der Bewegung. Man kann nicht sagen, dass eine Flamme des sozialistischen Enthusiasmus durch die Lande gehe. Auch im Sozialismus waltet viel Unsicherheit, Zersetzung und Müdigkeit.

Wieder möchte ich einige Aufgaben nennen, die sich aus

¹⁾ Die neueste dieser Stimmen ist die des englischen Katholiken und Aristokraten Hilaire Belloc, der freilich schon vor dem Kriege Ähnliches ausgesprochen.

diesen Tatsachen ergeben. Als die grösste von allen möchte ich die bessere Begründung des Sozialismus und seine Erfüllung mit neuem Geist und Leben bezeichnen, wozu auch neue schöpferische Kraft gehört. Sie wird vielleicht gerade auch in der Schweiz stark in den Vordergrund treten. Im Einzelnen scheint mir nach dieser Richtung hin, dass besonders das Problem der Demokratisierung der Industrie wieder lebendig werden müsse. Die Betriebsdemokratie wird auch in der Schweiz wieder kräftiger auf die Liste der dringlichen Bestrebungen zu setzen sein. Es scheint auch, dass es geschehen soll. Die andere Hauptaufgabe ist jene Herstellung einer solidaristisch orientierten Weltwirtschaft, die ein Ausdruck einer neuen sittlichen Einheit der Menschheit würde. Die dritte die Besiegung jener Dämonen, die aus dem sich verschärfenden sozialen Kampfe aufsteigen und aufsteigen werden und die in der Gefahr des sozialen Bürgerkrieges sich ankündigen.

Diese Aufgaben weisen aber alle wieder über sich selbst hinaus. Sie verlangen für ihre Erfüllung geistige Kräfte. Sind diese vorhanden? So führt uns wieder die innere Dialektik der Dinge weiter, zu der Frage nach der

3. geistigen Lage.

Der Ausdruck „geistig“ als Bezeichnung dessen, was wir damit meinen, ist allerdings zweifach unpassend, einmal weil die politischen und sozialen Probleme wahrhaftig auch „geistiger“ Natur sind, sodann, weil es gerade unserer besonderen Denkweise durchaus widerspricht, das sog. Materielle, von dem sog. Geistigen so zu trennen, als ob das Eine mit dem Andern nichts zu tun hätte, und überhaupt die einheitliche Bewegung des Lebens durch solche künstliche Rubriken zu zerreißen. Aber was jenen Ausdruck betrifft, so ist ja eben die Sprache für das Lebendige zu arm, und was die Einheit angeht, so wird sie ja doch wieder durch die ganze Art dieser Betrachtung gewahrt, die ganz ungesucht darauf hinausläuft, in allem Geschehen der Gegenwart die Eine Bewegung aufzuzeigen. So sagen wir denn „geistig“ für kulturell, sittlich, religiös, welches ja auch wieder sehr ungenügende und vieldeutige Ausdrücke sind.

Wenn ich in diesem Sinne nun noch daran gehe, die besonderen Züge herauszuheben, in denen sich die geistige Lage gerade während dieses Jahres 1925 dargestellt hat, so treten mir noch grössere Schwierigkeiten entgegen als bisher. Die geistige Lage ist viel chaotischer als die politische und die soziale. Sie ist auch darum schwerer zu beurteilen, weil sie sich weniger in besonderen Ereignissen kundgibt oder die Bedeutung dieser Ereignisse schwerer zu

erkennen ist. Die Beurteilung wird also noch subjektiver werden müssen, als sie der Natur der Dinge nach in dieser ganzen Erörterung ohnehin ist. Doch kommt es hier ja weder auf objektive Gültigkeit meiner Urteile im Sinne wissenschaftlicher Feststellung noch auf Vollständigkeit an, sondern, wie ich immer wieder bemerken muss, lediglich darauf, zu einer möglichst tiefgehenden, umfassenden und von grossen Gesichtspunkten erhellten Betrachtung des Weltgeschehens anzuregen.

Ist in der geistigen Lage dieses Jahr auch Besonderes hervorgetreten? Sind vielleicht Ereignisse zu nennen, die ähnlich denen in der politischen und, wenn auch in geringerem Grade, in der sozialen Sphäre geschehenen, das Bild rascher Weltveränderung hervorrufen?

a) Ich nehme zunächst die Frage nach den geistigen Kräften für die uns gestellten Aufgaben wieder auf. Und hier muss ich, während ich in den andern Rubriken mit eher erfreulichen, zum Teil hochehreulichen Erscheinungen beginnen durfte, das Umgekehrte tun und glaube damit trotz aller Subjektivität der Eindrücke doch im Namen vieler zu reden. Was unsere Hoffnung auf politische, soziale und sonstige Verwirklichungen unseres Strebens immer wieder mit Bleigewicht belasten will, ist eben der Blick auf den geistigen Zustand der heutigen Menschen. Der Eindruck tiefer Degeneration drängt sich auf. Er hat sich auch dieses Jahr nur verschärft. Die schwere Frage ist: „Sind diese heutigen Menschen überhaupt fähig, etwas Grosses zu wagen, etwas Grosses zu tragen?“ Wo sollen sie die seelische Kraft dazu hernehmen? Wohlorientierte Aerzte sagen uns, dass in den „kriegführenden“ Völkern jeder vierte Mensch geschlechtskrank sei. Die katastrophale Abnahme der Geburten weist auf sinkenden Lebenswillen und abnehmende Ehrfurcht vor dem Heiligen. Wo das Leben aber an der Quelle müde und unheilig wird, kann auch kein tiefer, starker Strom der Begeisterung entspringen. Erotische Theorien und Praktiken gröberer und feiner Art verzehren besonders auch in der Frauenwelt jene Kraft der Seele, die zu Grösserem und Besserem gegeben war und führen oft zur Verödung und Versumpfung des Lebens. Die Verschulung unserer Generation raubt ihr die seelische Eigenart und Tiefe, und echte Bildung muss erst wieder gepflanzt werden. Kino, Auto, Radio, wie gewisse Arten von Sport sind gleichmässig Ausdruck und Werkzeug einer Hast und Flachheit des Lebens, die vollends die Entfaltung eines wahrhaft geistigen Wesens verunmöglichen, dazu teilweise einer rücksichtslosen egoistischen Brutalität, die das tief Unmenschliche dieser ganzen Zivilisation jedem klar machen, der noch Augen hat zu sehen und nicht vom falschen Glanz gewisser moderner Götzen geblendet ist. Die Maschine

zieht immer tiefer in die Seele der Menschen ein und setzt sich an ihre Stelle. Jene Erscheinungen: Kino, Radio, der Kult des Auto, des Sportes und Aehnliches, auch gewisse wild aufschäumende Formen des Lasters sind Erscheinungen der Betäubung und des Rausches, die über die Leere des Lebens hinwegtäuschen sollen. Diese Lebensleere stellt sich negativ dar als Gottesferne, positiv als Gier. Die beiden unmenschlichsten Formen der Gier aber sind die moderne Technik und der Mammonismus, die innig verbunden, als zermalmende Wucht furchtbarer Knechtschaft auf unser Leben fallen. Diese beiden Riesenformen der gottfernen Gier zerstören die Natur (wovon einmal noch gründlicher geredet werden muss) und zerstören die Seelen. Diese Menschen, die von der Jagd nach dem Profit oder dem Lohn und nach dem gröberen oder feineren Genuss erschöpft, von der Maschinerie unserer seelenlosen Zivilisation zermüht und von den Dämonen einer gottesfernen Welt zerrissen werden, diese Menschen, die allen Halt an einer Welt sittlicher Wahrheit verloren haben, verfallen dem Unglauben und dem Aberglauben, der geistigen Knechtschaft. Sie sind bereit, dem zuzujubeln, der ihnen Brot und Spiele gibt, sie sehnen sich nach Diktatur und Diktator. Der Anblick besonders des heutigen grosstädtischen Menschen ist niederdrückend. Ohne Kraft und Eigenart, jeder elenden Mode gehorchend, müde, krank oder sich krank fühlend, Mann und Weib, Alt und Jung des Heiligen beraubt, in den Zügen Eitelkeit, Verdrossenheit, Gier, Verbitterung, Brutalität, macht er den Eindruck der Verkommenheit. Wie sollen wir vor diesem Anblick die Hoffnung auf grosse Dinge bewahren? Ist nicht eine allgemeine fortschreitende Versumpfung und Versklavung, mit dämonisch wilden Ausbrüchen des sich in der Entartung trotzdem regenden menschlichen und göttlichen Wesens das, was wir erwarten müssen?

Oder ist dieses Bild zu düster gemalt? Dann freue ich mich. Ich muss es wider Willen so sehen und viele mit mir. Wenn es aber der Wahrheit entspricht, wie ist denn Hilfe zu finden? Ich gestehe, dass mir d i e s e r Aspekt am Bilde unserer Welt heute fast mehr zu schaffen macht als jeder andere. Es ist oft fast zum Verzweifeln. Dann aber kommen mir Gedanken, die mir wieder Mut machen und die ich in den „Neuen Wegen“ schon öfters angedeutet habe.

Einmal ist es eigentlich zu begreifen, dass es mit den Menschen so weit gekommen ist. Die Entfernung von Gott, die sich in der ganzen Entwicklung unserer Kultur auswirkte, m u s s t e zu diesen Ergebnissen führen. Sie sind Offenbarung, Apokalypsis. Sind sie damit nicht vielleicht doch auch Anzeichen einer bevorstehenden grossen Wendung? Muss nicht auch hierin eine alte Welt sich aus-

toben und damit aufzehren, wie sie sich in anderer Beziehung im Weltkrieg ausgetobt und aufgezehrt hat und sich im Kapitalismus austobt und aufzehrt? Haben wir nicht immer wieder darauf hingewiesen, dass das Kommen dessen, was wir hoffen, sich nicht als eine einfache Fortbewegung des Guten, sondern zunächst als ungeheures Auseinandertreten von Gut und Böse charakterisieren werde, als furchtbare Offenbarung des Bösen, dem freilich eine ebenso starke, ja im Grund viel stärkere Offenbarung des Guten entspreche, aber so, dass jenes zunächst die Oberfläche beherrsche und siegreich scheine, während dieses mehr im Unsichtbaren wachse und, wenn hervortretend, leiden müsse? Könnte also dieser Prozess der sittlichen Auflösung, den wir erleben, nicht auch zu dem Chaos gehören, das vielleicht einer neuen Schöpfung voraus gehen muss? Oft wird mir dieser Zusammenhang intuitiv klar. Vielleicht gilt auch davon das Wort Blumhardts: „Wenn alles drunter und drüber geht, so ist die Erlösung der Kreatur am nächsten.“ Ich warte also mit Zuversicht auf jene Bewegung der B u s s e, das heisst: der radikalen Umkehr, die kommen wird und die sich doch wohl in den Tiefen auch schon ankündigt.

Wenn ich, bevor ich zu der letzten Stufe dieser Erörterung fortschreite, noch nach der A u f g a b e fragen darf, die uns diese Tatsachen unserer Lage stellen, so möchte ich sagen: die Aufgabe besteht meines Erachtens in erster Linie darin, dass wir die A u f g a b e s e h e n, dass wir die Not und Gefahr sehen in ihrer ganzen Grösse. Sie besteht sodann darin, dass wir uns von dieser ganzen gottlosen Entartung der Menschheit mit äusserster Entschlossenheit abwenden, nicht mitmachen, dagegen Zeugnis ablegen durch Wort und Beispiel. Ein Riesenkampf beginnt auf diesem Schlachtfeld, vielleicht ein grösserer als der des politischen und sozialen Lebens.

b) Es ist mir aber klar, dass hier weder recht gekämpft, noch gar der Sieg gewonnen werden kann, ohne das, was man die r e l i g i ö s e U m w ä l z u n g nennen kann. Wir wissen ja, was gemeint ist. Wenn ich damit auf die r e l i g i ö s e L a g e zu sprechen komme, so entsteht wieder die Frage, ob hier von besonders charakteristischen Entwicklungen oder Begebenheiten dieses Jahres zu reden sei. Ich antworte unbedenklich Ja und sage: S t o c k h o l m. Das sage ich vielleicht wieder zu einiger Verwunderung meiner Freunde, trotz allen Vorbehalten in Bezug auf die unmittelbare Bedeutung dieses Ereignisses. Es ist für mich eben als „Zeichen“ wichtig, als Symptom einer tiefen und zukunftsvollen Bewegung der Welt. Es drückt im Zentrum jene Richtung auf eine neue geistige Einheit der Menschheit aus, die sich vom Zentrum her auch im politischen, sozialen, sittlichen, kulturellen Leben auswirken soll. Es stellt vor allem e i n e Wahrheit auf den Leuchter: den G l a u b e n

an die Herrschaft Gottes auf Erden. Nicht dass es diesen Glauben neu entdeckt hätte, aber dass es ihn auf den Leuchter stellt, beweist, wie stark er in der Welt doch schon geworden ist.

In der Tat sehen wir hier inmitten des Chaos die letzte Einheit auftauchen. Von dieser Stelle her tönt das Wort: „Es werde Licht!“ Dieses Chaos haben frühere Betrachtungen ähnlicher Art gerade auf dem Gebiet des tiefsten Lebens feststellen müssen, freilich nicht ohne auf jenes Licht hinzuweisen, was aber Stockholm als „Zeichen“ bedeutet, das ist das helle, aller Welt sichtbare Aufstrahlen dieses Lichtes. Wir dürfen nun getrost hoffen, dass wir das Fortschreiten der Schöpfungswoche erleben werden, dass das Chaos sich gestalte (so weit dies nötig und wünschenswert ist), dass aus der verwirrenden Fülle der Bewegungen, die mit einander um die Krone der Wahrheit (oder auch bloss der Macht) streiten, diejenige Wahrheit hervortrete, die heute an der Reihe ist, dass sich um sie herum eine neue Einheit kristallisiere, dass um sie herum wenigstens ein einheilicher Kampf für und wider entbrenne und dass das verschwinde, was wertlos ist, was blosser Schaum oder gar Schmutz des Chaos ist, oder was veraltet ist, und zurücktrete, was vielleicht noch warten muss.

An dieser Stelle darf also wohl abermals von einer Permutation geredet werden, die das geistige Antlitz der Erde verändert. Ueber ihre vermutlichen Auswirkungen ist in den „Neuen Wegen“ schon geredet worden und wird weiter geredet werden. Vielleicht darf Ein Punkt aber noch hervorgehoben werden: Die pessimistische Reaktion, die in diesen letzten Jahren inmitten einer Atmosphäre der Müdigkeit und Düsternis sich auch auf diesem Gebiet so breit gemacht — was uns die tiefste aller Kümmernisse bedeutete — diese Reaktion, die nicht nur zu einem neuen, ebenso unprotestantischen als unbiblischen Kirchentum, sondern zu Pfaffentum, Konfessionalismus und Orthodoxie zurückführte, wird nun wohl allmählig wieder weichen und vielleicht dafür das hervortreten, was zum Glauben an das Reich gehört: die Nachfolge. Vor ihr allein werden Kapitalismus, Mammonismus, Militarismus, Faschismus und Bolschewismus stürzen. Sie kündigt sich in vielen verborgenen Zeichen an, künftige Jahre werden vielleicht immer mehr von ihr reden.

Sie dürfte auch die grosse Aufgabe sein, ihre Forderungen und Verheissungen das, was die Welt bewegen soll. Noch allgemeiner: die Konzentration aller Teilwahrheiten und Teilbestrebungen auf eine Einheit, auf die Eine Wahrheit, das Eine Streben hin: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Uebrige zufallen,“ das steht als Ergebnis dieser Betrachtung mehr als je da als das Eine, was not tut.

10. Dezember.

L. R a g a z.